



Yves Progin, einer der Protagonisten
Tscharnibluess und Tscharnibluess II.

Bild: Corinna E. Marti

Wie war es, dich und deine Freunde wieder auf der Leinwand zu erleben?

Wir hatten ja immer wieder mal Berührungspunkte im Zusammenhang mit Filmen bzw. der Filmmusik. Ich spielte in diversen Filmen von Felix Tissy und wir hatten immer wieder Treffen, mit «Bäne» (Bernhard Nick), der selber Filme dreht und auch mit «Stüfi» (Anm. Stefan Kurt, bekannter Filmschauspieler, der in Berlin lebt), der uns immer mal wieder nach Deutschland einlädt.

Und ihr habt euch wirklich alle im Tscharnergut kennen gelernt?

Ja, wir waren unter anderem Schulkollegen und lernten uns vor allem in der Pfadi kennen.

Warst du sofort Feuer und Flamme für das Projekt «Tscharnibluess II»?

Nein, unter anderem wegen Bruno nicht, der 2014 starb. Ich war mit ihm eng befreundet, als er nach einer Psychose wieder zu sich fand. Er wurde zu einem total anderen Menschen, und wir waren während zehn Jahren wirklich sehr intensiv gemeinsam unterwegs. Ich wollte nichts mehr aufwirbeln, sah keinen Sinn darin, dass wir «alten Männer» uns nun vor die Kamera schleppen sollten, um Künstliches aufzubereiten. Aber es wurde alles ganz anders, Aron schaffte es, uns zu überzeugen und ein Werk zu schaffen, das erfolgreich wurde, obwohl wir nie an diesen grossen Erfolg geglaubt hatten. Ich gebe im Film aber sehr wenig Persönliches von mir preis. Ich machte jedoch viel Musik und «spielte» als Einziger auch eine kleine Rolle.

Du sprichst nicht gerne über dich?

Doch, das schon. Aber im Film machte ich ziemlich bewusst den Gegenpol, weil ich finde, dass das Schweigen oft mehr aussagt. Aber ich habe mich getäuscht, weil Schweigen in einem Film wie etwas Abgeschnittenes ist - da schweigt es wirklich. Wenn man unter Leuten schweigt, hat es eine andere Qualität. Es ging mir gegen den Strich, darüber zu sprechen, wie «Brünu» war.

Wurde es denn erwartet, dass man Meinungen austauschte?

Nein, Aron ist ein rücksichtsvoller Filmer, es bestand nie Druck.

Gab es eine Art Drehbuch mit Handlungen?

Nein, aber Aron wusste schon, wie Dinge «herausgekitzelt» werden konnten. Aus allen drei Filmen, «Tscharnibluess» (1979), «Eine vo dene» (1980) und dem aktuellen «Tscharnibluess II» hat Aron 100 Stunden Material gesammelt und reduzierte dieses auf 90 Minuten Filmzeit.

Einige Stimmen zitierten den Film als Tragik-Komödie oder als einen «Blick auf das Scheitern und die Desillusionierung». Ist der Film wirklich ein Blick auf das Scheitern?

Nein, überhaupt nicht. Ausser für die, die es so betrachtet haben wollen. Aber man versuchte halt, den Film irgendwo «aufzuhängen». Da gibt es den Blick auf «Stüfi», der in Deutschland und der Schweiz erfolgreich ist, und den auf «Eggi», der sich selber einen Verlierer nennt. Man legte den Blick auf die Männer, auf das, was aus ihnen geworden ist ... Was aber ist schon Erfolg? Aus gutbürgerlicher Sicht fanden wir, «Ribi» hätte am meisten Glück gehabt; er hat als Filmer Erfolg, hat eine Familie, ein Häuschen und ist Oberlehrer ...

Erfolg haben ist ja auch eine Frage der Definition.

Ja genau. Ich wollte jedoch Negatives im Film nicht «breitschlagen», auch wenn das Negative «Eggi», «Brünu» und mich sehr verband.

Inwieweit musstest du die Träume, die du damals hattest, revidieren?

Wir hatten keine Träume, wir lebten einfach. Wir wollten die Welt nicht verändern. Wir hörten Bob Dylan, machten gerne Musik mit einer «Message», fühlten das Rebellische in uns.

Seid ihr heute immer noch eng befreundet?

Ja, wir sind uns immer noch verbunden. «Stüfi» lädt uns zum Beispiel

immer wieder nach Berlin ein, mit «Bäne» arbeite ich in Bremgarten, bin oft bei ihm zum Essen eingeladen und wir haben auch gemeinsam gefilmt. Mit «Eggi» vereiste ich oft in die Ferien - wir sind beide Norden-Freaks ... doch doch, uns verbindet schon einiges. Ich habe viele Freunde aus der Tscharnszeit, die nicht im Film mitgespielt haben. Büne (Huber), der damals jünger war als wir und uns kannte, machte nach Brunos Tod mit uns zwei Musikstücke aus dem damaligen Musikmaterial (Titel song vom Film «Eine vo dene» und «Nachlass»). Wir sind noch heute verbunden.

Freundschaft ist so kostbar und die «Message» des Film wichtig.

Ja, es ist wirklich toll, und der Film hat das uns wieder einmal gezeigt. Seltsam war es ja schon ein bisschen ... bei der Solothurner Filmöffnung sprach man vom Frauenanteil und in unserem Film zeigte man nur Männer und ihre Freundschaft.

Während eines Interviews bemerkte jemand, dass das eben ein Männerfilm sei und Männer eigentlich so sein sollten. Das berührte mich irgendwie, denn es zeigte etwas «Weiches», was die Leute berührte.

Wie gefällt Dir der Film?

Gut. Es ist ein schöner Film. Man will vielleicht ein bisschen viel auf uns heraufpacken. Es ist aber ein persönlicher Film von Aron.

Habt ihr vermutet, dass der Film so erfolgreich wird?

Nein, überhaupt nicht, auch Aron nicht. Wir waren völlig überrascht. Ich dachte mir, vergiss es, das interessiert doch keinen ... ich habe mich völlig getäuscht.

Werdet ihr nun überrascht?

Aron wird schon ein bisschen überrascht. Es schafft selten ein Schweizer Mundart-Film, im deutschen TV erwähnt zu werden. «Tscharnibluess» gewann damals den 1. Preis, ja, aber es war die Zeit dafür. Es gab eine neue Bewegung, Junge, die selber - auch weil ihnen der Kameramann davonlief - einen Film im einem Quartier drehten, und, als ihnen das Geld ausging, sich selber reflektierten. Beim zweiten Filmprojekt «Eine vo dene» war alles schon professioneller, wir hatten ja das Preisgeld vom ersten Film und 80 000 Franken waren nicht wenig ...

Hast du heute noch einen Bezug zum «Tscharni»?

Ja, wir mieteten dort während des Drehs eine kleine Wohnung und

CORINNAS QUARTIER TALK

mit
YVES PROGIN

ZUR PERSON

Der Film «Tscharnibluess II» eröffnete soeben die 54. Solothurner Filmtage und erntete «Standing Ovation». Bereits der erste Film, 1979 mit Super-8 von den sechs Freunden Bernhard Nick, Bruno Nick, Christoph Eggimann, Stefan Kurt, Yves Progin und Stephan Ribi gedreht, erntete 1980 viele Lorbeeren bei den Solothurner Filmtagen, erhielt den 1. Preis und ein Preisgeld von 80 000 Franken zugesprochen. Knappe 40 Jahre später versammelte Aron Nick, Bernhards Sohn, die Freunde wieder im Tscharni und drehte «Tscharnibluess II», der über das Leben der früheren Darsteller hätte erzählen sollen und stattdessen zu einer sanften Liebeserklärung an «wahre Freundschaft» wurde.

Yves Progin ist einer der 6 Protagonisten der beiden Tscharnibluess-Filme. Er wuchs im Wallis auf, zog mit seiner Familie, als er drei Jahre alt war, ins Tscharnergut, lernte dort Deutsch, besuchte die Pfadi und den Kirchentreff und fand viele gute Freunde. Er besuchte den «Semer», wurde Lehrer und Schauspieler, drehte mit Felix Tissy drei poetische Filme, machte danach eine punktuelle Schauspielausbildung, rutschte so in die «Filmszene» und spielte in diversen Schweizer Filmproduktionen mit. Er ist Vater zweier Kinder, lebt mit seiner Partnerin seit 2012 an der Viktoriastrasse im Breitenrain und liebt das Quartier mit seinen vielen kleinen Quartierszenen. cm

das «fuhr» schon noch ein. Wir trafen uns jeweils am Morgen in der Wohnung und das Quartier bewirkte schon noch so einiges. Wir sprachen über alte Zeiten und ja, ich würde heute noch dort leben, ich finde es ein spannendes Quartier.

Was für einen Bezug hast du zum Breitenrain?

Ich sage immer, der «Breitsch» ist der einzige Ort, wenn du ihn mit einer Grossstadt wie Berlin oder Paris vergleichst, in dem es kleine autonome Quartiere gibt.

Danke für diesen spannenden Einblick.

www.bernfilm.ch > Progin